Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung frei Haus monatlich [illegible] RM. Postbezug [illegible] RM. [illegible] Pf. Zeitungsgebühr, [illegible] Pf. Zustellgebühr, Postbestellgeld, [illegible] RM. Frankaturanleitung. Zuzüglich [illegible] Pf. Abholgebühr. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Pf., in Groß-Dresden 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die zweispaltige mm-Zeile 36 Pf., Stellengesuche und private Familienanzeigen zweispaltig 22 Pf., die zweispaltige mm-Zeile aus Werbezwecken 1.10 RM. Nachlaß nach Nachlaßstaffel oder Rangordnung B. Zeilenpreise für Ziffernanzeigen 30 Pf. zuzüglich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A. Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Rückverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 59 — Mittwoch, 11. März 1942 — 80. Jahrgang

Japanische Truppen im Irawadidelta

Nordamerikanische Drohungen gegen Argentinien – Die Japaner machten in drei Kriegsmonaten 119028 Gefangene

„Die See bis zum Persischen Golf aufgestoßen"

Sicherung des Großostasiatischen Raumes vollendet

Privattelegramm der DNB.

⊙ Tokio, 11. März

Die Kapitulation der Niederländer auf Java schließt nicht nur diejenige Gesamtjavas, sondern auch die von Sumatra, Celebes, Holländisch-Timor und der übrigen Inseln ein. Damit ist, so schreibt „Tokio Nichi Nichi", die militärische und wirtschaftliche Sicherung des ostasiatischen Großraumes durch Japan vollendet. Nunmehr liegt der Indische Ozean für japanische Flottenoperationen offen. Der letzte Regenschirm, der Australien noch schützen konnte, sei unter dem japanischen Hagelsturm zusammengeklappt. Wie „Tokio Nichi Nichi" weiter ausführt, beabsichtigt Japan nicht, auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Von dem eroberten wertvollen Glacis aus könnten nunmehr Operationen weit leichter durchgeführt werden. Japanische Angriffe könnten über den Indischen Ozean bis in den Persischen Golf hinein ausgedehnt werden. Japan sei in der Lage, die Verbindungen Englands nach Australien und Neuseeland abzuschneiden.

„Domei Shimbun" weist auf die entscheidende Bedeutung der Einnahme Ranguns hin und unterstreicht, daß die Besetzung Burmas nur noch eine Zeitfrage sei. Indien, das bisher das Schatzhaus des britischen Imperiums war, sehe sich nun von der japanischen Luftwaffe bedroht. Hinzu komme, daß England nunmehr Kräfte für die Besetzung und Verteidigung der langen indischen Küste bereitstellen müsse. Das bedeute für Großbritannien, daß den Ansprüchen der Kriegsschauplätze in Europa und Ostasien schon nicht

Karte: Scherl

[illegible] mit X bezeichnete Stelle kennzeichnet die [illegible] von Maubin

[illegible] Prawadi, 100 Kilometer nördlich von Rangun, wurde besetzt. Tharrawaddy liegt an der Eisenbahnlinie von Rangun nach Prome am [illegible]. Andere japanische Abteilungen stehen in westlicher Richtung auf den Hafenplatz Bassein im Irawadi-Delta vor und haben den Ort Maubin bereits erreicht. Auch die Kämpfe am Mittellauf des Sittang schreiten fort.

Die „Domei Schimbun" in einem Sonderbericht meldet, müssen in Rangun, das zur Zeit in Flammen steht, vor dem Einmarsch japanischer Truppen unbeschreibliche Zustände geherrscht haben. Nach Aussagen Eingeborener kam es am 3. März allenthalben zu Ausschreitungen und Plünderungen. Am Eingangstor eines britischen Geschäftes befand sich ein Anschlag mit den Worten „Nieder mit England!", und auch sonst liegen Anzeichen von Auflehnung gegen die britischen Machthaber vor. Die einmarschierenden Japaner werden von den Burmesen freundlich begrüßt. Burmesische Freiwilligenverbände haben großangelegte Angriffe gegen die britischen Truppen in verschiedenen Teilen Burmas begonnen.

Nach einer Zusammenstellung des japanischen Hauptquartiers über die bis zum 7. März, also nach drei Monaten Krieg, auf sämtlichen Kriegsschauplätzen erzielten Ergebnisse (ausschließlich Java) wurden insgesamt 119 028 Gefangene eingebracht, 1188 Flugzeuge abgeschossen, am Boden zerstört oder erbeutet. Die Beutezisfern schließen weiter u. a. 592 Panzer, 1404 Geschütze, 4633 Maschinengewehre, 87 707 Gewehre, 10 848 Kraftwagen und zahlreiches rollendes Material ein. Vernichtet wurden 707 größere und 154 kleinere Schiffe. Die Verluste des Feindes an Toten betragen 79 956 Mann.

Zur Feier des japanischen Sieges in der Schlacht von Mukden, bei der vor 37 Jahren der zaristischen Armee eine entscheidende Niederlage beigebracht worden war, gab der japanische Ministerpräsident Tojo eine Erklärung ab, in der es heißt, die damals erzielten Erfolge hätten den Grundstein für Japans heutige Stellung gelegt. Auch jetzt wieder kämpfe Japan in einem unvermeidlich gewordenen Krieg um die Existenz seines Reiches. Ungeachtet aller etwa noch kommenden Härten und Schwierigkeiten werde der Endsieg errungen werden.

Australien klammert sich an USA.

Bekümmerte Erkenntnisse der „Times" – Letztes Sprungbrett für eine USA.-Offensive?

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 11. März

Die elf japanischen Divisionen, so rechnet man sich jetzt in Australien mit Schrecken aus, die Java unterworfen haben, sind jetzt für andere Aufgaben frei geworden und stehen nur noch 130 Meilen von der australischen Westküste entfernt. „Dies wird die dunkelste Stunde unserer Geschichte werden", so drückte sich in einer Rundfunkrede der australische Verteidigungsminister Hefstron ahnungsvoll aus. Die militärische Unfähigkeit der Briten, die in Ostasien erst zu ihrer vollen Geltung kam, läßt in Australien Gefühle der Verachtung aus, die auf der anderen Seite durch eine immer tiefer gehende Verbitterung ergänzt werden. Nutznießer dieser Entwicklung sind die USA., deren Tendenz, das Erbe des britischen Empires anzutreten, sich auch hier offenbart.

Die Wendung der Volksstimmung in Australien machte jetzt auch der Korrespondent der „Times" erfahren, der gerade von Java in Perth eingetroffen ist. Die kleinen Straßenjungen, so berichtet er, bettelten um ein Andenken, wenn sie jemand für einen Nordamerikaner halten, sind aber völlig uninteressiert, sobald es sich um einen Briten handelt. Weiter bemerkt der Korrespondent, daß auch die australischen Mädchen ihre Wahl nach diesen Gesichtspunkten treffen und daß ein USA.-Matrose „an jedem Abend zwei" haben könne. Diese Beispiele illustrierten den „sich vollziehenden Wandel der allgemeinen Einstellung". Man habe in Australien eher die Vorstellung, an der Seite Nordamerikas, als an der Englands zu kämpfen. Für diese Wendung zeigt der Korrespondent drei Ursachen auf: Erstens stelle in dem Kampf um die Herrschaft im Stillen Ozean Australien nach dem Verlust der britischen und holländischen Positionen für USA. das natürliche Sprungbrett zu einer späteren Gegenoffensive dar. Zweitens seien die Nordamerikaner, die in der letzten Zeit Australien besucht hätten, dort „sehr verständnisvoll und ohne große Gesten" aufgetreten, so daß sie „mit Recht" sehr populär geworden seien. Drittens habe das Fiasko von Malakka sehr stark auf die allgemeine Meinung zurückgewirkt und es habe sich die Vorstellung festgesetzt, vom Empire im Stich gelassen zu sein, nachdem man selbst vorher schwere Opfer gebracht habe. Man habe sich im Schutz von Singapur sicher gefühlt, das man für uneinnehmbar gehalten habe. Sein Fall habe mit einem Schlage den Australiern die unheimliche Verwundbarkeit ihres Landes zum Bewußtsein gebracht. In der dadurch erregten Stimmung neige man dazu, für alles Geschehene die Engländer anzuklagen, weil sie Australien in falsche Sicherheitsvorstellungen eingewiegt hätten und weil sie trotz den Erfahrungen von Kreta die australischen Soldaten gezwungen hätten, ohne Unterstützung aus der Luft zu kämpfen. Der Korrespondent der „Times" findet diese Reaktion unbegründet oder doch übertrieben, hat aber genug Wirklichkeitssinn, sie als eine entscheidende Tatsache hinzustellen. Sie lasse sich, so meint er, nur durch „große britische Erfolge zu Lande, zur See und in der Luft" wieder gutmachen.

Der nach Australien geflüchtete Gouverneur von Java, van Mook, der gleich nach Washington weiterreisen will, hat allerdings nichts getan, um die Australier in ihren Hoffnungen auf die USA. zu bestärken. Er hat vielmehr erklärt, unter der holländischen Bevölkerung von Java herrsche Bitterkeit und Enttäuschung darüber, daß USA. und Großbritannien den kämpfenden Holländern keine wirksamere Hilfe gegeben haben. Diese Hilfe sei zu gering gewesen und zu spät gekommen.

Die Emigranten erkennen nicht an

Churchill zum Fall Niederländisch-Indiens

Telegramm unseres Korrespondenten

⊙ Rom, 11. März

Während in Holländisch-Indien die japanischen Behörden ihres Amtes walten, läßt Churchill die Welt wissen, die sogenannte holländische Regierung in London erkenne die japanische Besetzung nicht an. In hiesigen politischen Kreisen erklärt man auch in dieser Verlautbarung Churchills nichts weiter als einen der üblichen Versuche, die England gutgeschrieben hat, um eine Reihe von Monarchen und Regierungen am Leben zu erhalten, die längst überflüssig sind und niemanden und nichts mehr zu vertreten haben. Auf seinem Weg aber wird die Politik der eingebildeten Großen und erblichteten Werte, mit der Churchills Regierung spielt, den Gang der Ereignisse irgendwie beeinflussen können.

Doppelpforte Burma

Im Nehmen harter Schläge, die auf das schwergeprüfte England herniederprasseln, tritt nicht die kleinste Atempause ein. Kaum ist der Fall von Singapur in der breiten Oeffentlichkeit verwunden, da muß die englische Presse schon einen neuen großen Verlust im Fernen Osten zugeben, den Verlust Ranguns und mit ihm Südburmas. „Es wäre geradezu Wahnsinn", schrieben noch vor dem Fall dieser Stadt die „Times", „den Ernst der Lage unterschätzen zu wollen ... Der Verlust Ranguns würde erstens bedeuten, daß die Burmastraße, der einzige große Zufahrweg nach China, gesperrt würde, zweitens, daß Japan in den Besitz eines Stützpunktes käme, von dem aus es gegen die Schiffahrt im Meerbusen von Bengalen und im Indischen Ozean operieren könnte, und drittens, daß uns das südliche Burma und schließlich ganz Burma entgleiten würde."

Die Burmastraße, innerhalb der letzten vier Jahre von Zeit zu Zeit immer stärker in den Brennpunkt des Interesses der Weltöffentlichkeit gerückt, ist die neuangelegte Verkehrsstraße von Lashio nach Kunming (in der chinesischen Provinz Yunnan), von wo die direkte Verbindung nach Tschungking führt. Im Dezember 1938 begonnen, wurde die 726 englische Meilen lange Straße bereits nach zehn Monaten beendet, deren mittlerer Teil, der landschaftlich reizvollste und interessanteste, durch wildes, unbewohntes Gebiet über hohe Gebirgszüge von 3000 Meter und tiefe Talein-schnitte führt, ursprünglich eine alte, nur für Maultiere gangbare Karawanenstraße, auf der einst Marco Polo entlang wanderte. Unter Anleitung und Aufsicht von 200 Ingenieuren arbeiteten hier 150 000 Chinesen, Männer, Frauen und Kinder; mit ihren Händen oder mit dem altertümlichsten Werkzeug hackten sie den Felsen und das Geröll auf, trugen in gottgeduldiger Ausdauer [illegible] Steine, in [illegible] Schwerpflaster und eisernem Fleiß. Seit dem Bau der Pyramiden in der Pharaonenzeit hat kein Bauwerk derartige Anforderungen an menschliche Quälerei und Plackerei, an die Ausbeutung menschlicher Kraft, Energie und Geduld gestellt. Malaria und Typhus, Hunger und Unglücksfälle rissen furchtbare Lücken, so daß man sagte, jede Meile der Straße führe über unzählige Leichen.

Der Zweck der Straße ist, Chinas Soldaten mit Waffen und Material im Kampfe gegen Japan zu versorgen, nachdem durch die Besetzung der östlichen Häfen die normale Hereinnahme von Kriegsgerät ausgeschaltet worden war. Tschang Kai-schek kam daher auf den Gedanken, hier eine massive Straße bauen zu lassen, über welche die anglo-amerikanischen Lieferungen rollen könnten und von wo aus er den Stoß in die ungedeckte Flanke Japans auf dem chinesischen Festland führen könnte. Bei einer durchschnittlichen Breite von drei Meter, die stellenweise auf fünf Meter erweitert ist, um auch schweren Lastwagen die Vorbeifahrt zu gleicher Zeit zu ermöglichen, war eine Maximumtonnage von 60 000 Tonnen vorgesehen, wobei man errechnet hatte, daß die Lastwagen bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 19 Kilometer in der Stunde in sechs bis sieben Tagen die Straße durchfahren würden.

Aber die Tschungkingregierung, arm und gebunden durch den Kampf mit Japan, hatte weder die Möglichkeit noch die Fähigkeit, dieses Maximum zu erreichen, zur Not, daß ein Drittel der vorgesehenen Höchstmenge bewältigt wurde; daher wurden vor einigen Monaten von Mr. Roosevelt amerikanische Kommissionen eingesetzt, die sich bemühten, die gröbsten Mißstände — keine Tankstationen, keine Ueberwachung der Straße, daher Verstopfung infolge von Bruch und Unglücksfällen, Banditenwesen — zu beseitigen und die gewünschte Transportkapazität dem geforderten Soll näherzubringen. Nun, da eine Besserung erzielt ist, ist die Straße an zwei Stellen von japanischen Truppen durchschnitten, während sich bereits der nächste Stoß gegen Lashio richtet.

Neben der Durchschneidung der Burmastraße, deren Schließung bzw. Kontrollierung durch die Japaner die Lähmung des zahlenmäßig größten Bundesgenossen der beiden angelsächsischen Mächte im Gefolge hat, würde Großbritannien obendrein wirtschaftlich unermeßlichen Schaden durch den Verlust Burmas erleiden. Diese Kolonie, bis vor kurzem einer größeren Welt nahezu unbekannt, zaristisch und kulturell indochinesisch, hörte 1937 auf, eine Provinz Britisch-Indiens zu sein, wurde als selbständige Kolonie der Londoner Zentralregierung unterstellt. In der landwirtschaftlichen Erzeugung, die die Grundlage des wirtschaftlichen Burmas bildet, steht die Reiserzeugung mit jährlich 8 Millionen Tonnen in vorderster Linie. Rund 25 Prozent wurden exportiert, und zwar vor allem nach Indien und Tschungking-China. Aber auch England selbst war an der Reisausfuhr Burmas erheblich interessiert und dürfte nach seinem Verlust und, nachdem die übrigen Reisquellen Ostasiens verschüttet sind, den Reis vollständig von seinem Speisezettel streichen müssen, da, wie der Landwirtschaftsminister Hudson erst kürzlich mitteilte, kaum Reisvorräte mehr im Lande sind.

Die wertvollen Kitten des Landes sind zweifellos seine Bodenschätze, unter denen das wichtige Wolframerz an erster Stelle steht. Wolfram ist auf Grund seiner Härte und seiner Widerstandsfähigkeit gegen hohe Temperaturen ein außerordentlich wichtiges Regierungsmittel, dem namentlich in der Rüstungsproduktion große Bedeutung zukommt. Mit 5000 bis 4000 Tonnen jährlich deckt Burma durchschnittlich 20 bis 25 Prozent der Weltproduktion an Wolframerzen; nur von China wurde es in der Erzeugung dieses Erzes übertroffen. Während das chinesische Wolframerz überwiegend nach USA. und erst in zweiter Linie nach England ging, fand das burmesische Erz voll und ganz zu Englands Verfügung. Die noch verbliebenen größeren Wolframerzeuger der Welt, wie Portugal mit einer Vorkriegsproduktion von 1946 Tonnen, Bolivien mit 1800 Tonnen und Südrhodesien mit 275 Tonnen, können den Gesamtbedarf von England und USA. auch nicht im entferntesten decken, von denen allein der amerikanische Bedarf für 1942 auf 19 000 Tonnen geschätzt wird, so daß nicht abzusehen ist, wie nach der Verschüttung der chinesischen und der nunmehr bevorstehenden burmesischen Wolframquelle die Angelsachsen ihre Lücke schließen wollen.

Das Zinn Burmas, das einen Anteil von 2 Prozent an der Weiterzeugung hatte, wurde in den heute bereits in japanischem Besitz befindlichen Zinnschmelzereien Singapurs und Penangs verarbeitet, um dann ebenfalls nach England exportiert zu werden.

Auch der Bleierzeugung Burmas kommt insofern Bedeutung zu, als die Kolonie in dem ausgesprochen bleiarmen Asien der einzige namhafte Bleiproduzent ist. Weit wichtiger ist dagegen die Erdölproduktion, deren jährliche 1,4 Million Tonnen in modernen Raffinerien in Rangun verarbeitet wurden, und zwar zu einem großen Teil zu Flugbenzin; dieser Verlust wird schwere Lücken in die britisch-indische Versorgung reißen, zumal Burma nach Trinidad das zweitgrößte Erdölgebiet des Empires ist und von dem jährlichen Oelbedarf Indiens mehr als 50 Prozent deckte, während ein erheblicher Prozentsatz in letzter Zeit über die Burmastraße nach Tschungking-China ging.

Schon lange vor Einnahme der Stadt war auf Anordnung des soeben abgelösten britischen Oberkommandierenden in Burma, General Hutton, der Hafen von Rangun für jeglichen Verkehr geschlossen worden, da sich der von Hutton ausgearbeitete dahingehende Räumungsplan schon lange vor der Kriegslage als äußerst dringlich erwies; denn es ist ihm nicht gelungen, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten, da die Alliierten nur noch über „außerordentliche und erschöpfte Truppen" verfügten. Damit war die Besetzung von Rangun bereits besiegelt, dieses wichtigsten Hafens, der 80 Prozent vom Burmas Exporthandel bewältigte und der mit seinen neuerdings chinesischen Banken und den Büros der südchinesischen Transportgesellschaften ein zweites Schanghai geworden war. Burma, das vom ersten Weltkrieg so gut wie nichts spürte außer dem Granaten, die der deutsche Kreuzer „Emden" auf die Oelanlagen von Madras abfeuerte, ist heute in den Mittelpunkt des Geschehens des ostasiatischen Krieges gerückt. Mit Thailand, Japans neuem Verbündeten, im Rücken schaut Burma gen Indien, dessen erste Verteidigungslinie es darstellt. Mit Rangun ist das Tor zum Indischen Ozean aufgestoßen, der damit zu einem der großen Nervenzentren dieses Krieges geworden ist. Hongkong—Singapur—Burma — jede einzelne Bastion wichtig, aber die eine immer wichtiger als die vorhergehende; ihrer aller Wichtigkeit indessen verblaßt gegenüber der Bedeutung von Indien, des „edelsten Juwels in der britischen Krone". Hongkong—Singapur—Burma, der Etappenweg britischer Unzulänglichkeit, jämmerlicher Niederlagen und bitterer Schmach. Soll auch hierin Indien die Krone und letzte Vollendung darstellen? Oder wird es General Wavell, der sein Oberkommando in Indien wieder übernommen hat, gelingen, wenigstens dieses Juwel in der Krone Seiner Majestät zu retten? Denn hier geht es nicht um Reis oder Oelquellen, um lebenswichtige Metalle oder dringend benötigte Lebensmittel, nicht um kriegswichtige Bastionen oder Handelszentren, auch nicht um Prestige und Tradition, hier steht mehr auf dem Spiel, hier stellt sich Shakespeares Hamletfrage vom Sein oder Nichtsein: „to be or not to be, this is the question." Die Pforte nach Tschungking hat sich geschlossen. Weit offen aber steht die Pforte nach Indien.

Dr. Georg Kamitsch

45 britische Flugzeuge in zwei Tagen

✕ Berlin, 11. März

Luftwaffe und Kriegsmarine vernichteten in der Zeit vom 8. 3. bis in die frühen Morgenstunden des 10. 3., demnach in knapp 48 Stunden, insgesamt 45 britische Flugzeuge. So wurden am Nachmittag des 8. 3. an der Kanalküste im Luftkampf 5 feindliche Jagdflugzeuge, durch Flakartillerie ein Bomber und ein weiteres Jagdflugzeug abgeschossen. In der folgenden Nacht verloren die Briten nach eigenen Angaben bei Einflügen in das Reichsgebiet 6 Bomber, in der gestrigen Nacht 8 Bomber. Am 9. 3. schossen unsere Jäger im Westen 4 Spitfire ab. Die Kriegsmarine vernichtete in den Gewässern des hohen Nordens 3 Torpedoflugzeuge. Dazu kamen die Verluste der britischen Luftwaffe am 8. und 9. 3. im Mittelmeerraum. Auf Malta und auf Stützpunkten des Feindes in Nordafrika zerstörten deutsche Kampf- und Jagdverbände insgesamt 14 britische Flugzeuge am Boden. Im Luftkampf wurden außerdem 6 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

USA.-Kreuzer versenkt

✕ Tokio, 11. März

Ein Verband japanischer Kreuzer versenkte im Indischen Ozean westlich von Australien am 2. März den USA.-Kreuzer „Marblehead", der auf der Flucht nach Australien war, so meldet das kaiserliche Hauptquartier am Mittwochvormittag deutscher Zeit. Der Kreuzer „Marblehead" hatte eine Wasserverdrängung von 7050 Tonnen. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 500 Mann. Im Jahre 1923 war er vom Stapel gelaufen. Seine stärkste Artillerie waren zehn 15,2-Zentimeter-Geschütze.

Eine japanische Flotteneinheit beschoß, nach Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers, am Morgen des 7. März die Christmasinsel südlich von Java.